

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 91 (1997)
Heft: 6

Artikel: Diskussion : zu Thomas Huonker, Zur Verfolgungsgeschichte von Roma und Jenischen (NW 5/95) : Zwangsarbeit, nicht Völkermord - Luthers falsche Bibelübersetzung ; Völkermord im Ersten Testament ; "Wie dank dem 'Schweizerischen Beobachter' bekannt wurde..."

Autor: Staubli, Thomas / Huonker, Thomas / Goldstein, Branka
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kontext der Schreibenden und der Lesenden hineingestellt wird. Aus diesem dialogischen Zwiegespräch zwischen Text und Kontext konnte Pedro den Anlass (Pretext) zum Handeln finden. Am Anfang und am Ende des Lernprozesses steht die Praxis des Pedro, die wichtig ist. Praxis – Theorie – Praxis, in diesem induktiven Prozess werden die Lernenden zu *Subjekten der Geschichte*.

Pedro sieht die Trauben. Er sieht sie von unten. Nicht wie der Vogel, der von hoch oben die Rebkulturen beobachtet, aber die Trauben nicht sieht. Was Pedro sieht, unterscheidet sich von dem, was der Vogel sieht. So lehrte Paulo Freire Pedro einen wichtigen *Grundsatz der Erkenntnislehre*: Der Kopf denkt anders, je nach dem Ort, wo die Füße stehen. Die Ungleichheit in der Welt kann aus der Optik der Unterdrücker oder aus der Optik der Unterdrückten gesehen werden. Die eine Sicht ist so verschieden von einer andern wie die Weltanschauung des Ptolemäus, der das Sonnensystem mit den Füßen auf der Erde betrachtete, ver-

schieden ist von derjenigen des Kopernikus, der sich vorstellte, mit den Füßen auf der Sonne zu stehen.

Jetzt sieht Pedro die Trauben, die Reben und alle sozialen Beziehungen, die aus den Früchten ein Fest im Kelch des Weines machen. Aber er kann Paulo Freire schon nicht mehr sehen, denn am Morgen des 2. Mai ist dieser in die grosse Liebe eingetaucht. Paulo Freire hinterlässt ein eindrückliches Werk und ein grossartiges Zeugnis sozialer Kompetenz und Kohärenz.

Paulo sollte in diesem Moment in Kuba sein, um den *Doctor honoris causa* der Universität Havanna entgegenzunehmen. Als er spürte, dass sein Herz, das so viel geliebt hat, schmerzte, bat er mich, ihn dort zu vertreten. Weil ich bereits meine Reise nach Israel gebucht hatte, war es mir leider nicht möglich. Vor meiner Abreise habe ich seine Frau Nita und seine Söhne und Töchter besucht und mit ihnen vor seinem ruhigen Gesicht gebetet: Paulo erblickte Gott.

Diskussion

Zu Thomas Huonker, Zur Verfolgungsgeschichte von Roma und Jenischen (NW 5/95)

Zwangsarbeit, nicht Völkermord – Luthers falsche Bibelübersetzung

Die Aufarbeitung des Holocausts an den fahrenden Völkern, der im Schatten der Erinnerung an die systematische Ausmerzung des jüdischen Volkes oftmals vergessen wird (vgl. C. Bernadac, *L'holocauste oublié. Le massacre des tsiganes*, Genève 1980), ist eine verdienstvolle Sache, besonders in der Schweiz, wo die Ideologie der Nazi-Zeit, wie Thomas Huonkers Beitrag zeigt, nach dem Ende der faschistischen Herrschaft munter weiterwirkte.

Allerdings ist dem Thema mit *unsachlichen Hinweisen auf biblische Vorbilder* wenig gedient. Dies ist der Fall, wenn Huonker als frühes Beispiel für systematischen Völkermord 2 Sam 12,31 (nicht 12,21, wie in Anm. geschrieben) in der altertümlichen Übersetzung von Martin Luther zitiert: «Aber das Volk drinnen führte er heraus und legte sie unter eiserne Sägen und

Zacken, und eiserne Keile, und verbrannte sie in Ziegelöfen...» In einer Anmerkung rechtfertigt Huonker diese Zitatversion mit der Begründung, dass neuere Bibelausgaben die Stelle beschönigten. Dies ist aber nicht der Fall. Vielmehr zeigt eine genaue Lektüre des hebräischen Textes, dass es um die im Altertum übliche Eingliederung der Kriegsgefangenen in Zwangsarbeit geht und nicht um systematischen Völkermord.

Martin Buber übersetzt völlig richtig, wenn er schreibt: «Sehr grosse Beute führte er aus der Stadt, und das Kriegsvolk, das darin war, führte er hinaus, er stellte sie an bei der Felssäge, bei den eisernen Picken und bei den eisernen Äxten und überwies sie an die Ziegelei.» Dasselbe Wort, das Luther mit «verbrennen» übersetzt, gibt er in 2 Sam 12,13 mit «wegnehmen» wieder. Die Grundbedeutung ist «hingehen lassen». Nur in bestimmten Zusammenhängen mit dem Wort «Feuer» (z.B. Dtn 18,10) oder «Moloch» (z.B. Lev 18,21) kann es mit «verbrennen» übersetzt werden.

Die Gasöfen der Nazis haben keine biblischen Vorbilder. Hingegen hat die *schonungslose Massakrierung nomadischer Völker* durch das Militär (und andere staatliche Organisationen) von Sesshaften eine lange Tradition, die leider auch von der Bibel bestätigt wird, wenn Gott grünes Licht für den Vollzug des Bannes an den nomadischen Amalekitem (Ex 17; 1 Sam 27) und Midianitern (Num 31, Ri 6–8) gibt, die als Erzfeinde Israels gelten. Auch die Assyrer schmähten die nomadisierenden Araber als Ungeziefer, bei dessen Bekriegung man vor einer Massakrierung der Zivilbevölkerung entgegen sonstiger Kriegspraxis nicht zurückschreckte. Die Araberzüge Assurbanipals wurden auf seinen Palastreliefs sogar im Bild festgehalten (vgl. T. Staubli, *Das Image der Nomaden im Alten Israel und in der Ikonographie seiner sesshaften Nachbarn*, Fribourg/Göttingen 1991, Taf. III). Diese Traditionen leisteten bei der Ausrottung indigener Völker immer wieder traurige Dienste. In diesen Traditionen liegt auch eine Wurzel für den bis heute existierenden Araberhass begründet, den es ja neben Juden- und Zigeunerhass auch noch gibt.

Thomas Staubli

Völkermord im Ersten Testament

Es tut mir leid, dass das *Zitat aus der Lutherbibel* und meine diesbezügliche Anmerkung zu Missverständnissen und Unklarheiten Anlass geben. Offenbar ist diese Übersetzung des Textes betreffend die von König David über die eroberten Ammoniter verhängten Zwangsmassnahmen von Luthers eigenem, oftmals *gewaltverherrlichendem Sprachgebrauch* verzerrt. (Vgl. z.B. Luthers Aufforderung in seiner Schrift «Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern» aus dem Jahr 1525: «Drum soll hier zuschlagen, würgen und stechen, heimlich oder öffentlich, wer da kann, und gedenken, dass nichts giftigeres, schädlicheres, teuflischeres sein kann denn ein aufrührerischer Mensch...»).

Doch sowohl die Landnahme in Kanaan unter Josua als auch die Kriegführung unter Gideon, Abimelech, Samuel und Saul – ebenso wie die Kriegführung nahezu aller anderen Kriegerstämme oder Erobererstaaten der Geschichte – zielte immer wieder auch auf Völkermord ab. Genauere Bibelübersetzungen als diejenige Luthers überliefern ebenfalls *systematische Ausrottungen* der ganzen Bewohnerschaft von eroberten Stadtstaaten oder verfeindeten Stämmen unter den genannten Heerführern (vgl. z.B. Josua 8,24–28 betreffend die Tötung der Bevölkerung von Ai; Josua 10,28–40 betreffend die Tötung der Bevölkerungen von Makkeda, Libna, Lachis, Hebron und Debir; Josua 11,21–22 betreffend die Ausrottung der Enakiter; Richter 9,43–49 betreffend die Verbrennung der Bewohner Sichems; 1 Samuel

15,8 betreffend die Tötung der Amalekiter). Im Siegeslied Davids wird, neben der Eroberung, auch das Vertilgen und Vernichten der Feinde besungen, wobei es hier ebenfalls verschiedene Übersetzungen und Deutungen gibt (vgl. 2 Samuel 22,1–51, insbesondere 38,43/44; einige Textelemente aus diesem Siegeslied finden sich in Psalm 18). Aus all diesen Überlieferungen nicht wegzudeuten sind die glorifizierende Darstellung der Sieger und das traurige Schicksal der Besiegten in den erwähnten Auseinandersetzungen.

Thomas Huonker

«Wie dank dem <Schweizerischen Beobachter> bekannt wurde...»

Dass der «Schweizerische Beobachter» diese Verbrechen am jenischen Volk aufgedeckt haben soll, ist verbreitete Meinung. Der Beobachter hat die Aufdeckung zwar publiziert. Die Aufdeckung selbst aber war massgeblich das Werk von *Zory Müller*, einer betroffenen Roma-Frau aus dem Burgenland, einer Lovary, die als neugeborenes Baby nach dem Tod ihrer Mutter nach Basel verschleppt wurde. Sie war brutalsten Kindsmisshandlungen ihrer Pflegemutter ausgesetzt gewesen, sodass sie bis heute anhaltende gesundheitliche Schäden davontrug. Als alleinerziehende Mutter in bitterer Armut rackerte sie sich ab und kämpfte sie dafür, dass die Verbrechen der Schweiz am jenischen Volk aufgedeckt wurden. Durch ihr eignes schweres Schicksal liess sie sich nicht unterkriegen, sondern es war ihr Ansporn zu solidarischem Handeln. Sie betreute und unterstützte unzählige Opfer von «Kinder der Landstrasse». Ebenso leistete sie in Hunderten von Schulen und Betrieben Öffentlichkeitsarbeit, um die Kultur der Fahrenden den Sesshaften näher zu bringen. Selbstverständlich alles in Gratisarbeit!

Selbst der Redaktor des «Beobachters» *H. Caprez* hielt in einem Brief aus dem Jahr 1982 fest: «... dass Sie seinerzeit ... massgeblich zur Aufdeckung der Zwangsmassnahmen beitrugen, die von Pro Juventute und anderen Institutionen gegen Fahrende ausgeübt wurden. Sie sprachen bei unserer Redaktion in Basel vor ... Ohne diese Informationen und diese Adressen wären die Ungechtigkeiten wohl noch für längere Zeit unaufgedeckt geblieben.»

Der Öffentlichkeit hingegen bleibt verschwiegen, wer tatsächlich die Sache in Angriff nahm. Eine *fatale Unterlassung* und Diskriminierung! Fatal darum, weil den Betroffenen die Fähigkeit aberkannt wird, selbst in die Geschichte einzugreifen. Ein Mittel, um die Marginalisierung aufrechtzuerhalten, obwohl sie verbal durchbrochen werden soll. Wen wundert's, wenn auch in den Neuen Wegen die Umstände nicht bekannt sind, welche zur Aufdeckung dieser Verbrechen geführt haben.

Branka Goldstein